



Dr. Martin Claßen, Chefredakteur

„Diese neue Daten weisen darauf hin, dass bei einer Entkriminalisierung von Cannabis ein besonderer Schutz von Teenagern implementiert werden muss.“

Teenagergehirne schützen

Dünnere Kortex durch Cannabis

— Cannabis gehört bei Teenagern zu den am häufigsten konsumierten Drogen. Die neurobiologischen Folgen des Konsums wurden nun bei 799 Jugendlichen untersucht [Albaugh MD et al. JAMA Psychiatry 2021;16:e211258]. Alle Probanden waren im Alter von 14 Jahren Cannabis-naiv. Nach fünf Jahren fand sich im MRT – abhängig von der selbst berichteten konsumierten Dosis – eine Verminderung der Dicke des präfrontalen Kortex, wo zugleich eine hohe Dichte

von Cannabinoid-Rezeptor 1 nachgewiesen wurde. Das zeigt eine besorgniserregende, an einer hohen Probandenzahl nachgewiesene Auswirkung von Cannabis auf die neurobiologische Entwicklung. Die damit korrelierenden Auffälligkeiten der Impulskontrolle und der Handlungsfähigkeit sind lange bekannt. Diese neuen Daten weisen darauf hin, dass bei einer Entkriminalisierung von Cannabis ein besonderer Schutz von Teenagern implementiert werden muss.

Bifidobakterien als Übeltäter bei Laktoseintoleranz

Die „lahme“ Laktase ist nicht das Problem

— Bei den meisten Menschen sinkt die Aktivität der Laktase in den Mukoszellen des Dünndarms im Laufe der Kindheit, sodass die Laktose aus Milchprodukten nicht mehr aufgespalten werden kann. Dieser adulte Laktasemangel ist aber nicht identisch mit der Diagnose Laktoseintoleranz. Hier modulieren andere Faktoren die Symptome nach Ingestion von Laktose –



ausschlaggebend ist wohl die Zusammensetzung des Darmmikrobioms [Brandao GMF et al. Gut 2021;gutjnl-2020-323911]. Hierzu wurden an 959 Probanden Daten zu Laktasegenetik, Darmmikrobiom-Zusammensetzung und zu klinischen Beschwerden erhoben. Diese deuten darauf hin, dass eher ein Überfluss an Bifidobakterien als die Laktose selbst die Beschwerden bei Menschen mit niedriger Laktaseaktivität vermittelt.

Auch bei Laxanzien gilt:

Kinder sind keine kleinen Erwachsenen!

— Neben dem Stuhlweichmacher Makrogol ist das Spektrum medikamentöser Therapiemöglichkeiten bei Obstipation im Kindesalter sehr begrenzt. Da liegt es nahe, die bei Erwachsenen üblichen Wirkstoffe auch bei Kindern zu erproben. Doch erneut zeigt sich, dass Kinder keine kleinen Erwachsenen sind: In einer Studie an 606 Patienten zwischen 6

und 17 Jahren zeigte sich kein signifikanter Effekt von Lubiproston – einem Blocker von Chloridkanälen im Darm – gegenüber Placebo [Benninga MA et al. Clin Gastroenterol Hepatol 2021;S1542-3565(21)00393-1]. Insofern sollten wir weiter die etablierten Prinzipien anwenden: Beratung, initiale Desimpaktion, ausreichend hoch dosiertes Makrogol.

Tolerante T-Zellen schaffen

Trotz Zöliakie in ein Brötchen beißen?

— Zu den häufigsten Erkrankungen des Gastrointestinaltrakts gehört mit einer Prävalenz von bis zu 1% die Zöliakie. Einerseits ist die Erkrankung diätetisch gut behandelbar, andererseits bedeutet die Einschränkung des Nahrungsspektrums eine erhebliche Reduktion der Lebensqualität. Insofern wird seit Jahren nach einer medikamentösen Behandlungsoption gesucht. In einer Phase-IIa-Studie haben Forscher aus Harvard versucht, die Toleranz der Patienten gegen Gliadin wiederherzustellen [Kelly CP et al. Gastroenterology 2021;161:66-80]. Dazu wurden Glutenpartikel in negativ geladene Nanopartikeln „verpackt“ und Probanden mit Zöliakie i. v. verabreicht, um den Gliadin-spezifischen T-Zellen tolerogene Reize zu senden. Danach wurden die Probanden mit Gluten belastet. Diejenigen, die Nanopartikel bekommen hatten, wiesen unter Exposition nach 14 Tagen eine geringere Aktivierung von T-Zellen auf. Das Prinzip könnte also funktionieren, wobei es noch ein langer Weg bis zum Beweis ist, dass auch bei langfristiger Zufuhr von Gluten die Mukosa intakt bleibt.

